

# GNOMON

KRITISCHE ZEITSCHRIFT  
FÜR DIE GESAMTE  
KLASSISCHE ALTERTUMSWISSENSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

ERICH BURCK · WALTER SCHMITTHENNER  
ERNST VOGT · PAUL ZANKER

SCHRIFTFLEITUNG

ERNST VOGT (VERANTWORTLICH) UND  
HEINZ-WERNER NÖRENBERG



SONDERDRUCK AUS BAND 59 · 1987

---

C.H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

kopf S. 111 Taf. 16,2-4 paßt entgegen der früheren Meinung W. Alzingers und des Rez. nicht an den Kopfstiel des linken Behälters an.

Für die Stilanalyse (113 ff) liefert das Grab einige Anhaltspunkte, die am ehesten mit einer Entstehung im späten 4. Jh. v. Chr. vereinbar sind. Der Abschnitt über den mutmaßlichen Grabhauer S. 121 ff vermag zwar nicht hieb- und stichfest zu beweisen, daß es sich um Alketas handelte, aber doch eine Reihe von Indizien hierfür beizubringen. Die Photos dokumentieren das schwer photographierbare Grab gut; besondere Hervorhebung verdienen die ausgezeichneten Rekonstruktionszeichnungen sowie die photogrammetrischen Grund- und Aufrißaufnahmen.

Auf dem Plan S. 130 Abb. 14 ist das Grab genau nach den Haupthimmelsrichtungen orientiert, somit unrichtig und mit dem Nordpfeil auf Abb. 11 nicht vereinbar eingezeichnet; vgl. dagegen S. 23.

Leider fehlt ein Register, das die in den Abschnitten zu den einzelnen Motiven, die mitunter eine geradezu enzyklopädische Materialfülle (90 ff: Adler-Schlange-Motiv vom Etana-Mythos bis zu den Staufnern!) ausbreiten, genannten Vergleichsbeispiele erschließen würde. Die Zahl der Druckfehler ist nicht ganz gering.

Die gründliche und ergebnisreiche Arbeit von P. weist einem von der Forschung bisher vernachlässigten Denkmal, das in seiner Stellung zwischen makedonischem Kammergrab (allerdings ohne Tonnengewölbe und Tumulus), kleinasiatischem Felsgrab und monumentalisiertem Totenmahldarstellung bisher singulär ist, den ihm zukommenden Platz zu. Das Schwergewicht wird auf die ikonographischen und typengeschichtlichen Untersuchungen gelegt, während hinsichtlich der Interpretation der Anlage, insbesondere was die Becken und Gefäße rechts des Tisches betrifft, weitere Forschungen lohnend scheinen. Daneben ist sehr zu hoffen, daß bald eine Grabung weitere Klarheit schaffen möge, insbesondere hinsichtlich der Gestaltung des Eingangs, der zweiten Längs- und Schmalwand und der Bedachung.

Mainz

Robert Fleischer

## VORLAGEN UND NACHRICHTEN

Robert Muller: *Les Mégariques*. Fragments et témoignages. Traduits et commentés. Paris: Vrin 1985. 285 S. (Histoire des doctrines de l'antiquité classique. 9.) 150 F.

Mit seinem Buch will Muller zum einen dem französischsprachigen Leser die Fragmente und Testimonien über die Megariker zugänglich machen, zum anderen eine Interpretation und Rekonstruktion der megarischen Philosophie als einer einheitlichen Lehre vorlegen.

In der *Einleitung* informiert der Verf. über die Quellenlage, stellt, unter Berücksichtigung der Lehrer-Schüler-Verhältnisse und der Beziehungen der Megariker zu Philosophen an-

derer Schulen, eine Chronologie der megarischen Schule auf, berichtet knapp über Forschungsmeinungen und stellt seine Grundthesen über die megarische Philosophie, insbesondere über die Dialektik vor.

Der *Übersetzung* der Testimonien legt M. die Sammlung der Testimonien der Megariker von Klaus Döring<sup>1</sup> zugrunde. Er übernimmt den Aufbau bis in die Einzelheiten (Reihenfolge und Numerierung der Testimonien, Kapitel-einteilung und -überschriften) und folgt in den

<sup>1</sup> K. Döring, *Die Megariker*. Kommentierte Sammlung der Testimonien. Amsterdam 1972.

meisten Fällen den v  
arten. Folgende C  
Übersetzungsteil –  
(ich beschränke mic  
sophen, von deren 1  
1. Euklid von Mega  
Begründer der meg  
des, von dessen Le  
zugeschriebene Tru  
so z. B. der 'Lügne  
sein mittel- oder u  
nos, der sich mit  
Gründer der Stoa,  
nos, berühmt in d  
Gegenwart durch  
der Dialektiker Phi  
heitsfunktionalen  
von modernen Le  
Megariker Stilpon,  
chen Lebensführer  
ter Moralphilosoph  
sten Bryson, der  
Ausdrücke bestritt  
des Kreises versuc  
dessen Lehre wir n  
Ideenlehre gericht  
ten Menschen' ker  
Der Übersetzung  
hang etwa 40 wei  
setzte antike Text  
Megariker nament  
gänzung zu Dörir  
Textpassagen soll  
mation zu einer  
stimmter Megar  
Weit aus die meis  
mit den Trugschli  
Diog. Laert. 2,10  
denen dort aber  
werden.

In einem *zweitei*  
von Textstellen a  
dener Forscher n  
oder mit dieser i  
hen. Es handelt  
stellen aus Werke  
M. nennt je die d  
monien und erlä  
sammenhang zur  
weist auf seinen 1

Auch für seine  
Dörings Buch als  
satz zu Dörings  
aus gründliche 1  
Untersuchungen  
cher Informatior  
ragt, aber bewuß

meisten Fällen den von Döring gewählten Lesarten. Folgende Gliederung bestimmt den Übersetzungsteil – und auch den Kommentar (ich beschränke mich auf Nennung der Philosophen, von deren Lehre etwas überliefert ist): 1. Euklid von Megara, der Sokratesschüler und Begründer der megarischen Schule; 2. Eubulides, von dessen Lehre nur sieben (auch) ihm zugeschriebene Trugschlüsse überliefert sind, so z. B. der 'Lügner' und der 'Gehörnte', und sein mittel- oder unmittelbarer Schüler Alexinos, der sich mit Zenon von Kition, dem Gründer der Stoa, anlegte; 3. Diodoros Kronos, berühmt in der Antike wie auch in der Gegenwart durch den *κρυψέων λόγος*, und der Dialektiker Philon, der wegen seines wahrheitsfunktionalen Implikationsbegriffes gern von modernen Logikern zitiert wird; 4. der Megariker Stilpon, aufgrund seiner vorbildlichen Lebensführung oft als Beispiel angeführter Moralphilosoph und Logiker; 5. die Sophisten Bryson, der die Existenz unanständiger Ausdrücke bestritt und sich an der Quadratur des Kreises versuchte, sowie Polyxenes, von dessen Lehre wir nur sein – wohl gegen Platons Ideenlehre gerichtetes – 'Argument vom dritten Menschen' kennen.<sup>2</sup>

Der Übersetzung folgen in einem *ersten Anhang* etwa 40 weitere ins Französische übersetzte antike Textstellen, drei davon, in denen Megariker namentlich genannt werden, als Ergänzung zu Dörings Sammlung.<sup>3</sup> Die übrigen Textpassagen sollen durch zusätzliche Information zu einem besseren Verständnis bestimmter Megarikertestimonien verhelfen. Weitaus die meisten von ihnen befassen sich mit den Trugschlüssen, die Eubulides Fr. 64 = Diog. Laert. 2,108 zugeschrieben werden, von denen dort aber nur die Namen genannt werden.

In einem *zweiten Anhang* gibt M. eine Reihe von Textstellen an, die nach Ansicht verschiedener Forscher megarische Lehre wiedergeben oder mit dieser in engem Zusammenhang stehen. Es handelt sich hauptsächlich um Textstellen aus Werken von Platon und Aristoteles. M. nennt je die dazugehörigen Megarikertestimonien und erläutert stichwortartig den Zusammenhang zur megarischen Lehre bzw. verweist auf seinen Kommentar.

Auch für seinen *Kommentar* dient dem Verf. Dörings Buch als Arbeitsgrundlage. Im Gegensatz zu Dörings Kommentar, der durch überaus gründliche historische und philologische Untersuchungen sowie eine Fülle sachdienlicher Informationen und Erläuterungen hervorragt, aber bewußt auf philosophische Detailun-

tersuchungen und Rekonstruktionsversuche verzichtet, beabsichtigt M. einen vorrangig philosophischen Kommentar zu liefern und schließt sich bei historischen und philologischen Fragen zumeist Dörings Ergebnissen an,<sup>4</sup> faßt des öfteren dessen Ausführungen zusammen oder verweist auf die entsprechenden Passagen aus Dörings Kommentar. M. beschränkt sich jedoch nicht darauf, die Testimonien, welche explizit philosophische Lehre wiedergeben, zu kommentieren, sondern bemüht sich, auch aus den zahlreichen biographischen Berichten, Anekdoten und Apophthegmen Erkenntnisse über die Lehren der Philosophen herauszufiltern.

M.s Hauptanliegen ist zu zeigen, daß die so spärlich überlieferten Lehrstücke der megarischen Philosophen eine einheitliche Lehre bilden, die auf bestimmten, immer wiederkehrenden Grundgedanken beruht. Solche Grundgedanken sind nach Ansicht des Verf.: die Bestimmung der Ideen, des Unveränderlichen, Identischen als das 'wahre Sein', komplementär dazu die Ablehnung des Werdens, des bloß Sinnlichen, der Bewegung als 'Schein'; strenger Rationalismus, Dominanz der Dialektik vor den anderen philosophischen Disziplinen; spielerischer, sophistischer Gebrauch des Logos zum Zwecke a) Bedingungen der Möglichkeit des Verstandes und des wahren Diskurses aufzudecken, b) irrationale Lehren zu bekämpfen, c) die wenigen mit dem strengen Rationalismus kompatiblen Lehrsätze aufzustellen. M.s Bemühungen, diese Grundgedanken der megarischen Philosophie in den Testimonien nachzuweisen, die inhaltlichen Beziehungen zwischen den Lehren der einzelnen Megariker darzulegen und dabei den spezifischen 'esprit mégarique' herauszustreichen, machen einen nicht unbeträchtlichen Teil des Kommentars aus.

M.s Hypothese von der Einheit der megarischen Lehre führt ihn zwar bei einigen Testimonien zu interessanten Interpretationsergebnissen, ist aber nicht ohne Nachteile: einerseits

<sup>2</sup> Bryson und Polyxenes rechnet M. – abweichend von Döring – zu den Megarikern, allerdings ohne dies stichhaltig belegen zu können.

<sup>3</sup> Es handelt sich um die Stellen: Sext. Emp., AM 10,102; Seneca, Ep. 9, 1–3.5.8.17–20; Plut., De Stoic. repugn. 10,1036 c–f.

<sup>4</sup> Eine Ausnahme bildet die Frage nach Euklids Lebenszeit: Im Gegensatz zu Döring (a. O. 73–75), der im Anschluß an O. Gigon als Geburtsjahr ca. 432 ansetzte, geht M. wieder auf ca. 450 zurück.

erscheint mancher Beleg für megarische Grundgedanken etwas erzwungen, andererseits werden einige Lehrstücke, die nicht mit jenen Grundgedanken zusammenstimmen, wie etwa Philons Modalbegriffsdefinitionen (Fr. 138), im Kommentar vernachlässigt. Störend ist, daß der Verf. auch anerkannte Forschungsmeinungen, die seiner 'Einheitshypothese' widersprechen, einfach übergeht. So hat D. Sedley 1977 in einem Aufsatz überzeugende Argumente dafür vorgelegt, daß es im 4./3. Jh. neben der megarischen Schule eine weitere Schule, die der Dialektiker, gab und daß u. a. Diodor und Philon dieser Schule, nicht aber der megarischen, zugehörten.<sup>5</sup> Obwohl der Verf. Sedleys Aufsatz kennt, setzt er sich mit dessen Argumenten zu den genannten Thesen an keiner Stelle auseinander.

Am Beispiel der Trugschlüsse des Eubulides will M. nachweisen, daß die Megariker mit ihren Sophismen niemals die Vernunft selbst in Frage stellen wollten, nie dem Skeptizismus Vorschub leisteten. Er legt dar, daß die Sophismen vielmehr entweder der Widerlegung gegnerischer Positionen dienten oder der Aufdeckung von widersinnigem Sprachgebrauch und daß das Widerspruchsprinzip dabei stets vorausgesetzt wurde. Auf logische Einzelanalysen der Testimonien zur Dialektik läßt sich M. allerdings nur selten ein, und wenn er es tut, sind seine Ausführungen nicht immer überzeugend.

So scheint M. bei seiner Analyse des 'Gehörnten'<sup>6</sup> übersehen zu haben, daß es ein wesentliches Moment eines Trugschlusses ist, daß man jeder der Prämissen für sich bereitwillig zustimmen können muß. Er übersetzt die *praemissa maior* «S'il n'est pas vrai que tu as de belles cornes et que tu as de cornes, tu as des cornes» (86) und versucht in seiner Analyse zu zeigen, wie der Dialogpartner in einem komplizierten, schwer nachvollziehbaren Gespräch dazu gebracht worden sein könnte, dieser Prämisse zuzustimmen. Das Verständnis von M.s Argumentation wird erschwert durch eine verkürzte, etwas unklare Ausdrucksweise. Die überzeugende Analyse des 'Gehörnten' von O. Becker,<sup>7</sup> auf die Döring verweist, übergeht der Verf. Sie sei hier kurz zitiert: «Nach Streichung des ersten sinnstörenden *καί* haben wir zwei sprachlich ganz gleiche Phrasen *οὐχὶ (non) καλὰ κέρατα ἔχεις (A) καὶ (et) κέρατα ἔχεις (B)*. Doch diese bedeuten nicht dasselbe. Das erste Mal bezieht sich die Negation *οὐχὶ* nur auf den ersten Teil (A) *καλὰ κέρατα ἔχεις*, das zweite Mal auf die ganze Phrase (A et B). Das logische Schlußschema ist also folgendes: Wenn (non-A) et B, so B. Aber non-(A et B).

Also B. Dieser Schluß ist zwar ungültig, würde aber gültig sein . . . , wenn man in der zweiten Zeile non-(A et B) durch (non-A) et B ersetzen würde. Der Trugschluß entsteht also durch die sprachliche Gleichheit der logisch verschiedenen Sätze (non-A) et B und non-(A et B)». In dieser Interpretation wird man auch der *praemissa maior* im Sinne von 'Wenn du nicht schöne Hörner hättest, aber (*καὶ*, adversativ) Hörner hättest, hättest du Hörner' bereitwillig zustimmen können.

Mehr als ein Drittel des Kommentars ist Diodor gewidmet. Besonders ausführlich behandelt M. dessen *κυριεύων λόγος*. Seine Thesen bzgl. Inhalt und Zweck des *κ.λ.* weichen von den gängigen Interpretationen z. T. erheblich ab. Er vertritt die Auffassung, der *κ.λ.* sei ein Sophismus wie die anderen megarischen Argumente auch, die Zuschreibung an Diodor sei unsicher, Diodors Ruhm stütze sich daher weniger auf den *κ.λ.* als auf seine Modaltheorie. Inhalt des *κ.λ.* sei nicht ein abstrakter Beweis der Inkompatibilität der drei bei Epiktet (Fr. 131 = Diss. 2, 19, 1-4) genannten logischen Sätze; diese Inkompatibilität sei vielmehr auch ohne Beweis in der Antike allgemein anerkannt und an einem Beispiel vorgeführt worden, auf welches vermutlich auch der Name des Schlusses zurückgehe. Zweck des *κ.λ.* sei es, zu zeigen, daß die megarische Modallehre mit allgemein anerkannten logischen Sätzen (Satz 1 u. 2 bei Epiktet) in Einklang stehe und daher eine ernstzunehmende philosophische Position darstelle, ferner die Kritik an einem Möglichkeitsbegriff, wie ihn Aristoteles in *De int.* 9 bestimmt. M. ist der Meinung, daß Diodors Modalbegriffe nicht zu einem Determinismus führen.

Einem Mißverständnis unterliegt M., wenn er aus Diodors Gültigkeitskriterium für die Implikation, eine Implikation dürfe nie mit Wahren beginnen und mit Falschem enden (Fr. 141 = Sext. Emp., PH 2, 110), ableitet, ihr Vorder- und ihr Nachsatz dürften nicht ihren Wahrheitswert wechseln. Dies ist nicht gefordert. Auch z. B. die Implikation 'Wenn Tag ist,

<sup>5</sup> D. Sedley, *Diodorus Cronus and Hellenistic philosophy*. *Proceed. of the Philol. Society* 23, 1977, 74-120.

<sup>6</sup> Sext. Emp., PH 2, 241: *εἰ οὐχὶ (καὶ del. Becker) καλὰ κέρατα ἔχεις καὶ κέρατα ἔχεις, κέρατα ἔχεις οὐχὶ δὲ καλὰ κέρατα ἔχεις καὶ κέρατα ἔχεις κέρατα ἄρα ἔχεις*.

<sup>7</sup> O. Becker, *Zwei Untersuchungen zur antiken Logik*. *Klass. Philolog. Studien* 17, 1957, 54-55.

ist es l  
ren W  
dorisc  
Vorde  
M.s S  
klang  
überh  
sich d  
Eir  
zum 7  
zeich  
das B  
Bonn

Colu  
colu  
Le  
des

In 19  
tion i  
appe  
rustic  
now,  
very  
colle  
begir  
Th  
corpu  
reco  
the 1  
mous  
book  
ten n  
fair a  
pp. 7

TH  
votec  
editio  
two  
serve  
fest 1  
fice  
mate  
othe  
ence  
equa  
and  
stanc  
arbo  
sour  
auth  
Hov  
self,  
agai

ist es hell, bei der Vordersatz wie Nachsatz ihren Wahrheitswert wechseln können, ist diodorisch gültig, da nie der Fall eintritt, daß der Vordersatz wahr, der Nachsatz aber falsch ist. M.s. Schlußfolgerung, Diodor ließe – im Einklang mit megarischen Grundprinzipien – überhaupt nur ewige Wahrheiten gelten, läßt sich daher nicht aufrecht erhalten.

Eine Bibliographie, die u. a. mehr als 40 Titel zum *κρυπτεῶν λόγος* aufführt, ein Quellenverzeichnis und ein 'index locorum' beschließen das Buch.

Bonn

Susanne Bobzien

*Columelle, Les arbres*. Texte établi, traduit et commenté par Raoul Goujard. Paris: Belles Lettres 1986. 149 z. T. Doppels. (Collection des universités de France.)

In 1969, the first fascicle of the Columella edition in the Collection des universités de France appeared, giving the poetic tenth book of *De re rustica*. Nothing more has been published until now, which means that Columella is among the very few classical authors not available in this collection. The present work is, as we hope, the beginning of the end of this state.

The text itself is a remarkable part of the corpus. All mss give it as book 3, but it was recognized as an independent work already in the 16th century. It is now practically unanimously accepted that it is the remaining second book of a shorter treatise by Columella, written much earlier than *De re rustica*. G. makes a fair and exhaustive evaluation of this matter on pp. 7–17 of the introduction.

The rest of the introduction (17–23) is devoted to the mss and to earlier critical work, editions etc. The text is handed down to us as two 8th century mss, S A, and some 40 preserved 15th century ones, named R. It is manifest that SA, forming one branch, do not suffice as source to the text but that important material is tradited by R alone, while, on the other hand, many R mss are very much influenced by A. These two sources of R are not felt equally strong in the different parts of the text, and G. has considerable difficulties in taking a stand to a theory of Trotzki, 1927, that *De arboribus* was not present in the independent R source and that, accordingly, S A alone are the authentic manuscript support of *De arboribus*. However, both A. Josephson, 1955, and myself, 1968, have been unable to find proof against Trotzki's theory, which G. does not

quote; nor does he make any comment as to the fairly extensive discussion in the last chapter of my book 'Contamination and interpolation', 1968, as to the value of the R mss in *De arboribus*.

The only modern, critical edition of Columella so far is that made by Lundström and his successors and published in Sweden 1897–1968. The fascicle containing *De arboribus* was the first one, 1897, reprinted in the 1970's, and it is self-evident that the apparatus had not found its definite form at that time. The text needs a better and fuller and more consistent apparatus than that supplied by Lundström. However, I have to say that G. does not contribute very much towards this goal.

G. states (20), that he retains the R mss in the apparatus because in a considerable number of cases, it is among them that the correct text is found. On the other hand, we are not told anything of why G. has chosen just the 19 R mss which he quotes, although in some cases for very limited parts of the text. Nor is the apparatus limited to quoting evidently correct R readings, but it is encumbered with variants such as *quom* – *quoniam*, *que* – *quae* and with evidently incorrect readings in the R group such as 1,5 *plus sesquipedem: plures quam pedem* txü.

In an ideal tradition, only the oldest sources that can be established and the evident emendations need to be quoted. As I have tried to show, G. has not been able to handle this tradition, which is far from ideal, properly: Earlier scholars have put forward evidence on the value of R for this part of the text, which evidence is not properly evaluated or even cited, and the apparatus makes no real difference between such R readings as could be authentic ancient goods and such as are the result of intelligent guesswork and/or textual criticism in the 15th century; an example of the last category is 5,6 *potest apte t potestate SAR potest ante* Lundström.

This leads over to G.'s stand towards Lundström's text, where I must admit that G. has had the prudence of showing less veneration towards the SA readings than Lundström, although most of Lundström's corrections of the older editors are accepted. Examples of this are 3,1 *a summa uite: a summae uite uita* SA, *a summo uertice uitis* Lundström, 6,3 *prospiciens: prospicies* SAR except x..., 27,1 *quasi finitionem: quasi infinitionem* S, Lundström.

In other cases, however, G. has been tricked by R readings to constitute a text that deviates